

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 4

Artikel: Heimat-Syndrom
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

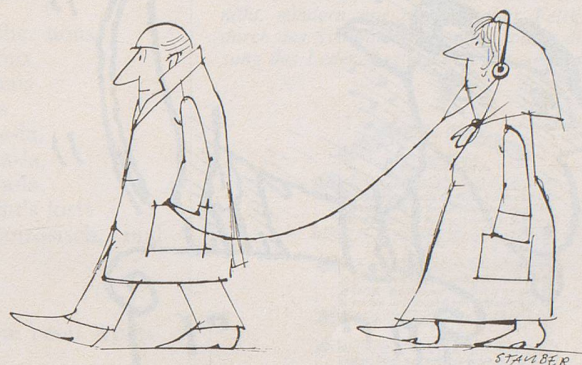
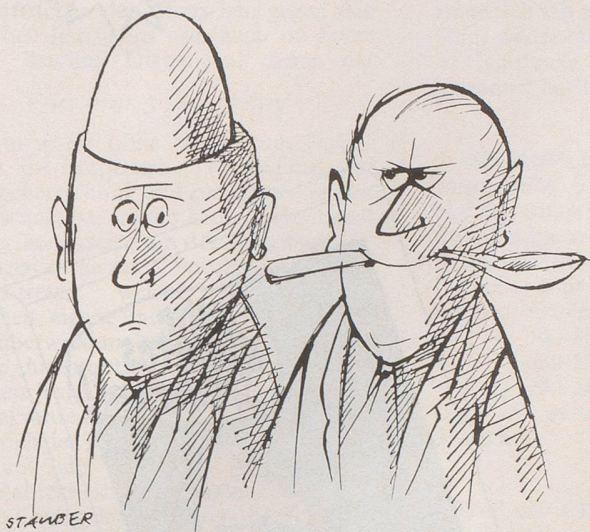
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dies und das

Dies gelesen (als Drohung der Bewohner gross auf ein Leintuch an der Fassade einer Abbruchliegenschaft gemalt: «Wenn Ihr uns rausschmeisst, holen wir die Russen!») Und *das* gedacht: Wenn ihr die Russen holt, schmeissen wir euch raus! *Kobold*

Äther-Blüten

Im Vorwort zur Sendereihe «Kinder haben?» von Radio DRS erlauscht: «Man muss mit der Gefahr umgehen, statt sie zu umgehen ...» *Ohohr*

Startschwierigkeiten

Als in einer Radio-Morgensendung der angesagte Beitrag in ein Quietschen ausartete, entschuldigte sich der Moderator: «Es isch halt Mäntig – s isch fescht Mäntig!» *ba*

Ungleichungen

Sie waren solche Gegensätze, klagte die Frau, der nach dem Mann auch ihr Hund gestorben war. Der Ernst hat mir während unserer ganzen Ehe nie recht gegeben – und der Fido sein Leben lang kein einziges Mal widersprochen! *Boris*

Sensationeller Erfolg in der Lärmbekämpfung

Auf vielen Gebieten hat der Homo sapiens ganz erstaunliche Erfolge erzielt. Pest, Pocken und Poliomyelitis sind dank der Medizin so gut wie ausgerottet. Autos, Flugzeuge, Waschmaschinen, fernbedienbare Unterhaltungselektronik und bargeldloser Zahlungsverkehr machen uns das Leben angenehm. Nur gegen den mit dem Wachstum an Konsumgütern zunehmenden Lärm sind wir bisher ziemlich machtlos.

Trotz Isolierplatten und Schallschutzwänden längs der Autobahnen bleibt die Lärmentwicklung im modernen Leben weiterhin beträchtlich. Diese Unannehmlichkeit scheint eine uns vom Schicksal auferlegte Begleiterscheinung des industriellen Zeitalters zu sein und muss in Kauf genommen werden.

Anderer Meinung ist Gunnar Askinson, ein ehrgeiziger junger Mediziner. Er versuchte nämlich, dem Phänomen der «Lärmempfindlichkeit», wie es in der offiziellen Lesart der Pathologie hiess, auf medikamentöser Basis beizukommen. In aufwendigen Studien entwickelte er ein spezielles Serum, das, mit einer langen Nadel direkt in das Trommelfell eines Lärmgeplagten inji-

ziert, eine sofortige verblüffende Wirkung zeitigt: Augenblicklich verspürt der Behandelte eine grosse Erleichterung. Er ist gegen jede Art von Getöse und Radau vollkommen immun, und nicht einmal das Klingeln eines Telefons vermag ihn mehr aus seiner schallisolierten Ruhe zu schrecken.

Peter Heisch

Heimat-Syndrom

Schweizer, die nach New York reisen, suchen dort oft gleich zu Beginn schon eine Gaststätte, in der es Bratwürste und Rösti gibt. Indes: Nicht nur Schweizer handeln so. Auf dem Inseratenweg empfiehlt sich in Bayern die Pariser Brasserie Löwenbräu «im Herzen der Champs-Élysées». Es kann nichts schiefgehen: Es gibt bayerisches Bier vom Fass, bayerische Spezialitäten (neben französischen), und abends «spielt eine original bayerische Kapelle».

wt.

KÜRZESTGESCHICHTE

Der Prestigeverlust!

Die österreichische Schriftstellerin Lotte Ingrisch setzte sich eines Nachts auf im Bett, legte den Agatha-Christie-Krimi weg und vernahm wieder diese emotionslose Computerstimme in ihrem Innern: «Wenn-ich-sieben-und-fünzig-bin-sterbe-ich-im-März.» Seither glaubt sie, dass sie im März 88 sterben wird. «Falls ich mich irren sollte – der Prestigeverlust!»

Ich werde Anfang April nachfragen.

Heinrich Wiesner